

Erste europäische Museumsausstellung von Liane Heim (*1940 San Francisco – ab den 1970ern in New York). Haus für konstruktive und konkrete Kunst (heute: Haus konstruktiv) in Zürich (heute im Areal Löwenbräu, damals im Seefeld). Kuratorin: Elisabeth Grossmann

Mit dem Gestus subversiver Lust wider die Strenge der Geometrie

A2
3.6.97

Vital Die erste europäische Museumsausstellung von Mary Heilmann in Zürich

ANNELISE ZWEZ

Die amerikanische Malerin Mary Heilmann tauchte in den letzten Jahren in grossen europäischen Gruppenausstellungen auf, so etwa in «Der Zerbrochene Spiegel» (Wien, 1993) oder in «Karo Dame» (Aarau, 1995). Erstmals wird ihr Werk nun in Europa, im Haus für konstruktive und konkrete Kunst in Zürich, in einem grösseren Zusammenhang gezeigt. Zu sehen sind Arbeiten, die zwischen 1976 und 1996 entstanden sind.

Die vitale, unbekümmert geometrische Malerei von Mary Heilmann (geb. 1940 in San Francisco) im Kontext der europäischen, und im speziellen der zürcherischen, «Geometrie» zu zeigen, ist faszinierend und problematisch zugleich. Denn hier wirken ihre Alltagsgeometrie spiegelnden Werke subversiv, zumal wenn sie sie «M» nennt und mit Mondrian-Farben malt. Doch das ist eher die Ausnahme.

Ihr Impetus ist kein konstruktiv-konkreter. Sie fand ihre Sprache, nach traditionellen Anfängen im Bereich der Skulptur, im New York der 70er Jahre. Zu ihrem Freundeskreis zählten Dan Graham, Richard Serra, Susan Rothenberg, Carl André und andere.

«In hitzigen Diskussionen wurde die Malerei für tot erklärt, also begann ich zu malen», sagt die Künstlerin. Dasselbe tat übrigens auch Susan Rothenberg. Was

Mary Heilmann den Minimal-Art-Künstlern entgegenstellte, war nicht primär eine andere Form, wohl aber eine andere Motivation. Ihre Bilder heissen «Roberts' Garden» oder «Dotties» (Tupfen) oder «The Lovers» und sind der Alltagsgeometrie von der Architektur bis zum Küchentuch entnommen, oft auch Abstraktionen im traditionellen Sinn. Man hat den Eindruck, die Geometrie diene dazu, das eigene Temperament zu zähmen.

Am liebsten sind der Künstlerin denn auch jene Bilder, so sagt sie, die in einem Schwung ihre definitive Form fanden. Gelingt dies nicht, wird einfach ein neues darüber gemalt, die Farben darunter

Kindliche Freude, so die Künstlerin, ist längst Konzept

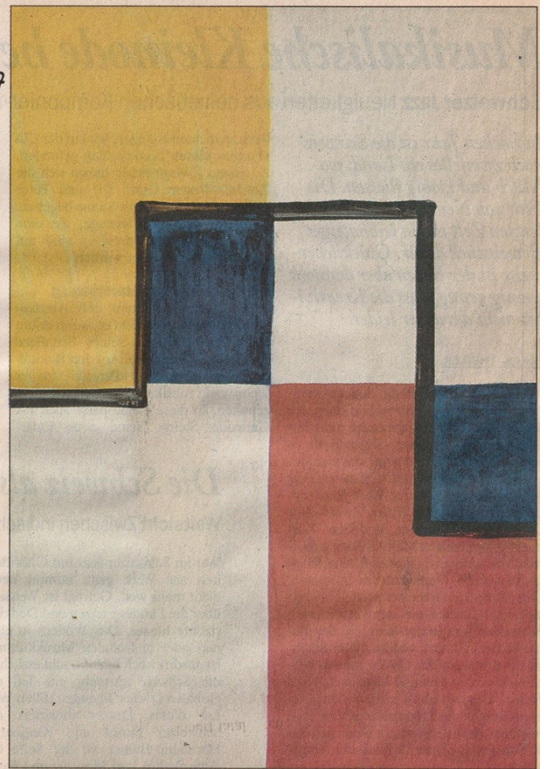
aber vielleicht als Fenster an die Oberfläche ausgespart. Dieses unbeschwert Leichte, «Amerikanische», darf indes nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich die Künstlerin im Laufe der letzten 20 Jahre ein sehr sicheres Gefühl für unorthodoxe Proportionen, für leuchtende Farben, für «Lebendigkeit und Spiel» angeeignet hat. Die «kindliche Freude», die sie nennt, ist längst Konzept. Aber das Konzept ist nie Theorie; wichtiger sind ihr immanente Verbindungen mit

erlebten Situationen und Erinnerungen an Begegnungen mit Freunden. Wie die Künstlerin in Zürich im Gespräch erzählte, sei eine der wichtigsten Erinnerungen immer noch jene an ihren früh verstorbenen Vater, der Tiefbauingenieur war, und ihr auf Autofahrten und auf Plänen immer wieder von Tunnels und Brücken, von Highways und Subways erzählte.

Was Mary Heilmann den Zürcher Konkreten, mit denen sie im Haus für konstruktive und konkrete Kunst unmittelbar konfrontiert ist, entgegenhält, ist somit nicht gezielte Subversion, sondern ein Plädoyer für das Lebendige als Kontrapunkt zum (vielleicht) allzu Strengen und Formalistischen. Man kann das zugleich als die Stärke wie auch als die Schwäche des Werkes von Mary Heilmann bezeichnen.

Europäisch geprägt, scheinen uns jedenfalls immer wieder jene Werke die stärksten, die sowohl Heiteres wie Hintergründiges in sich tragen (oder zumindest zu tragen scheinen). Dies nicht nur im Bereich der Kunst (im Bild «Polke» etwa), sondern auch der Literatur; in der schwarzen «Treppe» für «Ophelia» (1983/94) zum Beispiel.

Mary Heilmann: Haus für konkrete und konstruktive Kunst, bis 27. Juli, Di–Fr 10–12 und 14–17 Uhr, Sa/So 10–17 Uhr. Zur Ausstellung ist eine Broschüre mit einem Text von Elisabeth Grossmann erschienen.



Alltagsgeometrie «M» wie Mary Heilmann – oder wie Mondrian.

FOTO: ZVG